

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– Februar 2025 –

König, Bastian: Das Kerygma als Narration. Rudolf Bultmanns Theologie im Gespräch mit Paul Ricœurs Hermeneutik – Tübingen: Mohr Siebeck 2023. 295 S. (Dogmatik in der Moderne, 44), geb. € 94,00 ISBN: 978-3-16-162063-8

Beim Blick in die theol. Landschaft der Gegenwart mag es einem so vorkommen, als sei Rudolf Bultmanns Kerygma-Theol. nur noch von theol.geschichtlichem Interesse, vielfach kritisch bearbeitet, von vielen Nachfolgern im Gesamtkonzept und in vielen Einzelaspekten „überholt“. Es ist nicht das geringste Verdienst der Studie von Bastian König, dass sie die Herausforderung der Theol. Bultmanns systematisch-theol. ernst nimmt und das Recht seiner Fragestellungen genau herausarbeitet. So macht sie exemplarisch deutlich: Wer sich dem Exerzitium Bultmann nicht aussetzt, ist dazu verurteilt, die hermeneutischen Herausforderungen der Theol. zu unterschätzen. Bei diesem Exerzitium wird man auf die Grenzen stoßen, die bis heute theol. zu denken geben und zu hermeneutischen Korrekturen herausfordern, deren Richtung und Tragweite man eben nur einigermaßen beurteilen kann, wenn man bei Bultmann in die Lehre gegangen ist. Der Philosoph Paul Ricœur hat sich dem Exerzitium Bultmann unterzogen und das Gespräch mit ihm gesucht. Seine Kritik ist treffend, weil er Bultmanns Anliegen versteht, es weithin teilt. Bultmann hat, soweit bekannt, darauf nicht geantwortet. So wäre eigentlich – abweichend vom Titel der Studie – von einer Gesprächsinitiative Ricœurs zu sprechen, auf die Bultmann nicht eingeht. Aber es ist klar, was der Untertitel sagen will: Hier soll Ricœurs Votum genutzt werden, um Bultmanns Konzept zu würdigen und es so zu modifizieren, dass es gegen die vielfachen Anfragen und „Überholungen“ Bestand haben kann. Der Haupttitel der Studie kündigt genau an, worum es gehen soll: um die Implementierung des Bultmannschen Kerygma-Verständnisses durch Ricœurs Konzept der narrativen Selbstverständigung (in seiner Diktion: der narrativen Identität).

K. holt weit aus. Er sucht den Zugang zu Ricœurs Narrativitäts-Konzept über die „klassischen“ Zugänge, die Ricœur selbst wählt: über die Zeit- und Fabel-Theorien bei Augustinus und in der Poetik des Aristoteles. Die beiden Anläufe dienen Ricœur dazu, die unabdingbare narrative Vermitteltheit des Selbst-Verstehens aufzuweisen und in einer Hermeneutik des Selbst differenziert nachzuvollziehen. Bultmann geht es wie Ricœur um diese Vermitteltheit des Selbstverstehens. Er arbeitet sie mit Heideggers existentialer Analytik aus und kommt theol. dahin, das Christus-Kerygma als die Ermöglichung eines radikalen Sich-selbst-Verstehens auszuweisen, das in den Strukturen der existentialen Analytik vollzogen wird, aber gerade nicht als ureigene Möglichkeit des Menschen, sondern nur im Angeredetsein von Gott in Jesus Christus ergriffen werden kann. Im Durchgang durch die vielstimmige Kritik an diesem Konzept fokussiert K. seine Rückfragen auf „Engführungen“ des Kerygma-Verständnisses. (Sollte man statt von Engführungen nicht besser von Verkürzungen

sprechen? Das ursprünglich-musikalische Verständnis von Engführung bezieht sich ja auf ein spannendes, durchaus positiv gewertetes Mittel der kompositorischen Verdichtung). Das Christus-Kerygma stellt den Angeredeten *augenblicklich* vor die Entscheidung, sich aus der Welt und ihren Möglichkeiten oder aus Gottes in Jesus Christus eschatologisch angebrochener Zukunft zu verstehen. Sein „Inhalt“ versteht sich allein aus dieser „Funktion“: Es vergegenwärtigt das Dass des Gekommenseins Jesu, mit dem das eschatologische, Entscheidung fordernde und ermöglichende Ereignis geschehen ist und in der aktuellen Anrede des Kerygmas je neu geschieht. K. zeichnet die Logik gut nach, die Bultmann zu diesen Zuspitzungen führt. Sie hätte noch prägnanter hervortreten können, wenn K. sie genauer von der Problematik der Gleichzeitigkeit her aufgenommen hätte, wie Bultmann sie aus Kierkegaards „Philosophischen Brocken“ und seiner „Nachschrift“ aufgenommen und in gemeinsamer Lektüre mit Heidegger vertieft hat. „Kierkegaard redivivus“: Bultmann weiß sich selbst in dieser Spur – und über sie Luthers Rechtfertigungslehre verpflichtet: Was den Menschen zu sich selbst befreit, ist allein Gottes Wirken, das Wunder seiner aus der Vergangenheit der Sünden-Existenz befreienden und in Gottes Zukunft einbeziehenden Zusage. Sie geschieht – nicht durch historische Rückfrage herzuleiten oder durch hermeneutische Methodik sicherzustellen – unvermittelt jetzt und fordert jetzt zur Entscheidung.

Der Kierkegaard-Kenner Ricœur setzt mit seiner Bultmann-Kritik hier an. K. zeichnet sie knapp, aber einfühlsam nach: Weil bei Bultmann – wie bei Kierkegaard – hermeneutisch alles auf die Entscheidung hinausläuft, Gottes Zukunft (bei Kierkegaard: sein unableitbar-paradoxes Eingehen in die Zeit) zu ergreifen, fällt das glaubend-verstehende Sich-Einleben in Gottes Nahekommen aus. Bultmanns Kerygma-Verständnis lässt die Semantik der Zeugnisse nicht zur Geltung und zur Entfaltung kommen, die dem Hörenden eine Welt – Gottes Welt – erschließt, in der er sich und sein In-der-Welt-Sein selbst neu wahrnehmen und ergreifen kann. Das Kerygma als Narration: als die Erzählung einer Lebens-Alternative, die ja gerade in der Verkündigung Jesu selbst als überzeugend und verheißungsvoll angeboten wird. Dieser Rückgang auf die Jesus-Verkündigung – etwa auf die Gleichnisse und die „Seligpreisungen“ – würde das Kerygma nicht historisch absichern, sondern als Glaubens-Herausforderung inhaltlich bestimmen. Bultmann hätte hier nicht folgen können. Es wäre spannend gewesen, Ricœurs Impuls noch einmal in Bultmanns Kerygma-Konzept zurückzuspiegeln und so auch deutlich zu machen, was Bultmann gehindert hätte (gehindert hat?), Ricœurs Kritik produktiv aufzunehmen. Dabei hätte man auch genauer auf die in der Arbeit K.s ja eingeführte Rede von narrativer Identität zurückkommen und sie mit Bultmanns (Kierkegaards) Konzept des Augenblicks konfrontieren können. Das rezensierte Buch erfüllt nicht alle Wünsche, die sein Titel weckt. Aber es kann überzeugend deutlich machen, wieviel es theol.-hermeneutisch bringt, sich in das hier inszenierte Gespräch zwischen Bultmann und Ricœur zu vertiefen.

Über den Autor:

Jürgen Werbick, Dr., emeritierter Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Nottuln (werbick@t-online.de)